

Auf ein GLAS mit

Philipp Geist

An dieser Stelle zeigt uns jeden Monat ein interessanter Berliner sein Lieblingslokal. Heute: Philipp Geist, 31, Videokünstler.

Kein Wunder, dass er gerne ins „Sorsi e Morsi“ geht. Italien mag Philipp Geist schon lange – und erst recht, seit im September in Rom seine Installation bejubelt wurde. 20.000 Menschen wollten sie sehen, an nur zwei Tagen. Der Bürgermeister persönlich gab den Startschuss. Und dann die Mentalität der Römer: Die sind begeisterungsfähig, sagt Geist. Also ab zum Italiener.

Das „Sorsi e Morsi“ liegt in der Marienburger Straße in Prenzlauer Berg. Es gibt unlackierte Holzmöbel, ein grünes Ledersofa und Plastikblumen, an der Wand steht ein Weinregal. Das glitzert, weil die Kerzen im Raum sich in den Flaschen spiegeln. Geist kommt oft mit seiner Freundin her, er wohnt nebenan in der Greifswalder. Der 31-Jährige weiß auch, was „Sorsi e Morsi“ bedeutet: „Schlücke und Häppchen“. Die Morsi gibt's zwischendurch und kostenlos, zwei Scheiben Parmesan und dazu Oliven, die schmecken wie frisch vom Baum gepflückt, sagt Geist. Und passen ausgezeichnet zum Rotwein.

In Italien hatte Geist auch Gelegenheit, an seinem Langzeitprojekt „Riverine zones connected“ weiterzuarbeiten. Mit dem hat er sich in den letzten zwei Jahren



Reingesetzt. Philipp Geist trinkt seinen Wein im „Sorsi e Morsi“. F. Spiekermann-Klaas

einen Namen gemacht: Geist stellt sich an Flussufer und hält seine Kamera unter die Oberfläche. Sonderbar, was man dann sieht: Fahrräder, Dosen, Plastikmüll, aber auch Fische. Einige Bilder sind absichtlich unscharf. Oder der sandige Flussboden zaubert Schlieren auf die Bilder. Oder Geist filmt aus dem Fluss heraus auf die Gebäude am Ufer.

Was das alles soll? Geist lächelt wohlwollend. Die Frage hat er schon mal gehört. Großstadtgewässer sind außergewöhnlich, sagt er: einerseits sehr präsent, andererseits fast unsichtbar, eine versteckte Realität. Weil niemand auf die Idee kommt, nachzuschauen, was unter der Oberfläche ist. Fast niemand. 15 Flüsse hat Philipp Geist schon gefilmt, die Ergebnisse projiziert er zum Beispiel mit Beamer auf Leinwände. Er stand am Chicago River und an der Themse, auch an Elbe und Weser. Im Rhein krabbeln viele Krebse, sagt er. Und im Tiber in Rom? „Das sah extrem toxisch aus.“ Die Spree hat er natürlich auch gefilmt, auf Höhe der Museumsinsel entdeckte er eine Menge Fische. Nächstes Jahr will er seine Kamera in die Donau halten. Und irgendwann in den Amazonas, den Nil, den Mekong. In Italien gibt es mit Sicherheit auch noch ein paar Flüsse, die eine Reise wert sind.

SEBASTIAN LEBER

— Das „Sorsi e Morsi“ liegt in der Marienburger Straße 10. Geöffnet ist täglich ab ca. 17 Uhr. Infos über Geists Projekt findet man unter www.riverine.videogeist.de.

Einst und jetzt: Drei Fotobände über den Wandel

Bildbände nach dem Prinzip Vorher-Nachher sind derzeit offenbar in Mode. Zu Recht, wie gleich drei neue Veröffentlichungen zeigen. „Berlin – damals und heute“ veranschaulicht den Wandel von Orten wie dem Leipziger Platz, dem Spittelmarkt, der Museumsinsel und dem Engelbecken in den letzten 80 bis 100 Jahren (Hg. Wieland Giebel. Berlin Story Verlag, 19,80 Euro). In Karl-Ludwig Langes „Die Berliner Mauer. Fotografien 1973 – 2007“ sieht man, wo die Schneise des einstigen Todesstreifens noch heute das Stadtbild prägt und wo das Brachland mit neuem Leben gefüllt wurde (Sutton Verlag, 19,90 Euro).

Und Peter Frischmuths „Berlin Kreuzberg 50 36“ stellt Kiezporträts von 1982 und heute gegenüber (Berlin Story Verlag, 19,80 Euro): Aus einem Blumengeschäft wurde ein schicker „Breakfast-Club“, im Laden von „Eier Schulz“ findet man jetzt einen Szene-Friseur. Und der Dönerladen an der Schlesischen Straße? Der ist immer noch da, nur der Fleischspieß steht heute auf der anderen Seite des Raums.



Kein Grund zum Schwarzsehen. Bücher wie „Berlin – damals und heute“ leben von dem Reiz, Vergangenheit und Gegenwart direkt im Bild zu konfrontieren. Diese beiden aus gleichem Blickwinkel aufgenommenen Fotos entstanden unter der Bahnbrücke über die Friedrichstraße – 1930 und heute.



Fotos: promo

Wie Winnetous Erben fliegen lernten

Kartengrüße vom Gendarmenmarkt: Zwei Bücher zeichnen Karl Mays Weg durch Berlin nach

VON ANDREAS CONRAD

Das Wetter ist eines der beliebtesten Themen auf Urlaubspostkarten, gereimt wird dabei selten, doch gibt es Ausnahmen: „Es ist bald nicht mehr zu begreifen, / wie dick's hier schneit, nur Schnee, nur Schnee! / Drum thun uns nach den Orgelpfeifen / die Herzen ganz gewaltig weh.“ Als Old Shatterhand und Kara ben Nemesi war der Dichter durch unterschiedlichste Klimazonen gestreift, behauptete es jedenfalls. Der Berliner Winter hat ihn dennoch überrascht. Sein Name: Karl May.

Im Februar 1897 müssen hier besonders viele weiße Flocken vom Himmel gefallen sein. Die Karte allerdings, die „Tante Emma und Onkel Karl“, das Ehepaar May also, an die Familie des Deidesheimer Weingutsbesitzers Emil Seyler schickte, zeigte einen sonnigen Gendarmenmarkt, eine Szene mit Flaneuren und offenen Zweispännern, daneben

vergrößert das lorbeerumkränzte Schillerdenkmal. Der Gruß aus Berlin ist die einzige direkte Spur, die in dem Buch „Auf Karl Mays Fahrte“ verfolgt wurde. Der Dichter war begeisterter Postkartenschreiber, wollte offenbar auch, als er 1899 erstmals in den Orient und 1908 endlich auch in die USA reiste, dies mit unanfechtbaren Beweisen belegen. Das in dem nach ihm benannten Verlag erschene Buch versucht nun seinen Lebensweg anhand von rund 350 Ansichtskarten des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts zu rekonstruieren. Allerdings entstammt nur eines der acht Berliner Motive einer von May geschriebenen Karte.

Das überrascht, war doch Mays Leben und Werk mit der alten Reichshauptstadt eng verbunden, im Guten wie im Bösen. Die wechselhafte Geschichte gab sogar Stoff für ein ganzes Buch ab: „Karl May in Berlin“, herausgegeben von Johannes Zeilinger, dem Kurator der May gewidmeten

Ausstellung, die noch bis 27. Januar im Pei-Bau des Deutschen Historischen Museums zu sehen ist. In Sach- wie belletristischen Texten, nicht immer taufisch, leuchten die Autoren des Sammelbandes die Facetten der Beziehungen zwischen May und Metropole aus, auch er selbst und seine zweite Frau Klara sind als Autoren vertreten. Bekannte Episoden aus dem Leben des Dichters sind aufgeführt, so der in Berlin geführte Verleumdungsprozess gegen den Journalisten Rudolf Lebius, der Karl May „einen geborenen Verbrecher“ genannt hatte. Nur wenige wissen dagegen wohl von Mays Besuch auf der Internationalen Flugwoche in Johannisthal 1909 und seiner Begegnung mit dem Fluggpionier Hubert Latham. Offenbar hatte dies Einfluss auf den vierten Teil seiner Winnetou-Romane („Winnetous Erben“): Darin steigt ein junger Indianer mit einem selbst gebauten Fluggerät auf und erfüllt so eine alte Prophezeiung.

Kaum noch präsent sind auch die vielen Berliner May-Dramatisierungen, die hier noch einmal gewürdigt werden. Selbst Will Quadflieg war Winnetou, 1938 in der Volksbühne. Schließlich wird der ersten May-Verfilmungen 1920 gedacht, leider nicht der Kinoerfolge in den Sechzigerjahren. Dabei war es doch in erheblichem Maß die produktive Konkurrenz der Berliner Produzenten Horst Wendlandt und Artur Brauner, der Winnetou & Co. den nachhaltigen Ruhm verdankten.



— Johannes Zeilinger (Hg.): **Karl May in Berlin. Eine Spurensuche.** Verlag der Nation, Hums. 364 S., 19,95 €.
— Reinhard F. Guskyl/Willi Olbrich: **Auf Karl Mays Fahrte.** Karl-May-Verlag, Bamberg. 320 S., 39,90 €.

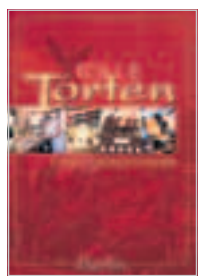
Aber bitte mit Sahne

Ein Rezeptführer durch Berlins Kaloriendschungel

Vorsicht, nichts für Kalorienzähler! Wer nach den Weihnachtstagen vor allem darum ringt, die übers Fest angefutterten Pfunde wieder loszuwerden, sollte einen großen Bogen um dieses Buch machen. Hier geht es um reines Hüftgold in runder Form. „Tolle Torten“ stellt in Rezeptform 70 Spezialitäten aus 45 Berliner Cafés und Konditoreien vor, und die kommen fast ausnahmslos äußerst opulent daher.

Besonders zahlreich sind Schokovariationen vertreten – in Form von Cannelloni (Fassbender und Rausch am Gendarmenmarkt) oder einfach als Mousseau-Chocolat-Törtchen (Schokoladerie Blunck in Marienfelde). Nur das Schlosscafé Köpenick setzt auf salzig und präsentiert Herzhaftes: eine Blätterteigspintorte. Die Rezepte sind leicht verständ-

lich, so dass Backen und Dekorieren kein Problem sein sollten. Dennoch hat nicht jeder Lust auf die Arbeit in der Küche. Der kann sich dann auf den Weg zum Objekt seiner kulinarischen Begierde machen. Zu jedem Café gibt's eine Anfahrtsskizze, samt den Verbindungen mit öffentlichen Verkehrsmitteln.



— Tolle Torten aus Cafés & Konditoreien in Berlin. Hadis Edition, Berlin. 160 Seiten, 12,80 Euro.

Die Stadt an der Wand

Überraschende Kalender mit Berliner Motiven

Die größte Herausforderung für Macher von Berlin-Kalendern ist, jedes Jahr neue, möglichst originelle Motive in dieser viel fotografierten Stadt zu finden. Einigen Fotografen ist das auch diesmal gelungen: Falk Eisleben hat sich in seinem Kalender „Berlin 360 Grad“ auf Rundum-Aussichten spezialisiert – zum Beispiel aus dem gläsernen Aufzug, der durch das Riesenaquarium im Aquadom fährt (Nzvp Visitor Publications, 34,80 Euro).

In „Green Berlin 2008“ hat der Fotograf Gregor Mayntz zwölf Motive in grüner Farbe versammelt. Das ist mal ein Tänzer beim Karneval der Kulturen, mal ein Kunstwerk im U-Bahnhof. Oder auch nur ein unscheinbarer Brückenpfeiler (Gregor Mayntz Photo Art, 9,90 Euro).

Wolfgang Scholvien hat für seinen Farbkalender „Berlin 2008“ unter anderem Moltke-, Luther- und Schlossbrücke fotografiert. Doch keine Sorge: Es ist kein reiner Brückenkalendar geworden (32 Euro, www.scholvien.de). Dagegen findet man im „Berlin-Buch 2008: Im Schlosspark“ ausschließlich romantisch verträumte, manchmal verwunschen anmutende Parkaufnahmen (TEIA – Internet Akademie und Lehrbuch Verlag, 15 Euro). Und Matthias Hagemann hat für seinen „Camera Obscura“-Kalender wieder mit der linsenfremden Metallbox spektakuläre Schwarz-Weiß-Bilder geschossen, etwa vom Holocaust-Mahnmal, aber ausnahmsweise aus der Froschperspektive (20 Euro, zu beziehen übers Internet unter www.boxocam.de).

Auf der Suche nach dem perfekten Mord

Prenzlauer Berg, Friedrichshain, Mitte? Nichts da. Richtig spannend ist es in Tegeler. Seit 15 Jahren gibt es in der Humboldt-Bibliothek am Tegeler Hafen die „Reinickendorfer Kriminacht“. Das Beste, was dort bisher zu hören war, liegt nun als Buch vor: „Tatort Tegeler“, 22 Geschichten von ebenso vielen Autoren. Berlin selbst allerdings tritt darin als Schauplatz blutiger Ereignisse bescheiden in den Hintergrund. Die meisten Storys um Mord und Totschlag spielen anderswo, auf Malta oder der Schwäbischen Alb, in Nizza, München oder Düsseldorf.

Immerhin: In der herrlich skurrilen Geschichte „Dumm gelaufen“ von Leo P. Ard dudelt der Song „Friday on my mind“ in der „Tegeler Klaus“. Aber von wem ist er? Von den Small Faces, von Creation, den Troggs? Der Protagonist will es wissen und verheddert sich bei der Suche nach dem Bandnamen im Gestrüpp des Schicksals. Am Ende ist ein toter Minister zu beklagen. Gut ist auch „Die Bluttat im Botanischen Garten“ von Herausgeber Horst Bosetzky alias -ky. Er weiß, wie es geht: interessanter Beginn, spannender Plot, überraschendes Ende.

Eine der besten Geschichten ist von Jan Eik, sie könnte sich überall zugetragen haben. Schon der Anfang ein Highlight. „Das Problem bestand darin, dass Georg eine Neun war und Hilda, seine Frau, eine Eins.“ Natürlich hat das mit Esoterik zu tun. Aber die bleibt erfreulich schnell auf der Strecke. Am Schluss präsentiert Jan Eik das, was Krimileser am liebsten mögen: den perfekten Mord. HELLA KAISER



— Horst Bosetzky (Hrsg.): **Tatort Tegeler.** 22 Geschichten von Stars der deutschen Krimiszene. Jaron-Verlag, Berlin. 217 Seiten, 9,95 Euro.

Einfach anrufen: (030) 260 09-500. Oder Coupon faxen: (030) 260 09-486. Oder bis 4 Tage vor Urlaubsantritt an uns senden! Verlag Der Tagesspiegel GmbH, Leser-Service, 10876 Berlin

Meine Adresse:

Name/Vorname _____

Straße/Hausnummer _____

PLZ/Ort _____

Meine Kundennummer (wenn bekannt) _____

Ich spende mein Abo für mindestens eine Woche einer sozialen Einrichtung vom _____ bis _____

Ich leite mein Abo für mindestens eine Woche um vom _____ bis _____ an diese Adresse*:

Name/Vorname _____

Haus/Hotel/Pension _____

Straße/Hausnummer _____

PLZ/Ort _____ Land _____

* Die Kosten für den Versand des Tagesspiegels ins Ausland erfahren Sie unter der Telefonnummer (030) 260 09-500

Als Dankeschön wähle ich: (Solange der Vorrat reicht.)

Koffergurt Hartmann-Reiseapotheke

Möve-Handtuch (Für mindestens 2 zusammenhängende Wochen.) Schuhputzset

Machen Sie anderen während Ihres Urlaubs eine Freude:

Spenden Sie Ihre Zeitung für eine Woche oder länger! Als Dankeschön erhalten Sie ein Geschenk Ihrer Wahl:



Der regenbogenfarbene **Koffergurt** mit Namensschild hält Ihr Urlaubsgepäck fest zusammen.



Die unverzichtbare **Hartmann-Reiseapotheke**.



Das **Möve-Handtuch** (50 x 100 cm) aus hochwertigem Frottee. (Für mindestens 2 zusammenhängende Wochen.)



Das praktische **Schuhputzset** für unterwegs.

Der Tagesspiegel unterstützt mit Ihrer Hilfe Jugend-Sozialeinrichtungen, Behinderten-Einrichtungen und Altersheime. Spenden Sie Ihr Abonnement für mindestens eine Woche oder leiten es an eine Adresse Ihrer Wahl um.

www.tagesspiegel.de/abo-service

DER TAGESSPIEGEL